

dem 12. Jahrhundert und hat in den mehr als 700 Jahren seines Bestehens nach Berechnung der sächsischen Regierung rund fünf Millionen Kilogramm Silber im Werte von einer Milliarde Mark geliefert, wozu noch der Ertrag der dort geförderten bedeutenden Mengen an Zinn, Arsen, Schwefel, Blei usw. kommt. 1884 zählte man noch sechzig Gruben, die sich im Besitze des Staates, von Gewerkschaften und Privaten befanden; von den letzteren gingen 1886 die meisten in Staatsbesitz über. Schon 1902 waren nur noch 30 Gruben in Betrieb, von denen die bedeutendsten, „Himmelsfahrt“ und „Himmelsfürst“, mit zusammen 2300 Bergleuten 12000 Kilogramm Silber und 17000 Doppelzentner Blei lieferten; im selben Jahre verhielteten die kaiserlichen Mulden und Halsbrüde-Schmelzhütten noch 947 Kilogramm Gold, 91716 Kilogramm Silber im Werte von 92 Millionen Mark und für im ganzen zwei Millionen Mark Wismut, Nickel, Zinn, Arsenit usw. Gleichwohl begann seit 1903 eine allmähliche, jährlich erhöhte Stilllegung der Gruben, die 1913 vollständig durchgeführt sein wird. Dann wird auch der erst 1874 bis 1877 mit einem Kostenaufwand von zwölf Millionen Mark hergestellte Rostschönberger Stollen überflüssig, der den großartigen der wohl 100 Kilometer langen Revierstollen darstellt, durch die die unterirdischen Wasser ihren Abfluß finden. Die wichtigsten Bergbaufreibeiten verliert schon am 1175 Markgraf Otto der Reiche von Meissen; seine Nachfolger vermehrten sie beträchtlich. Die am 13. November 1765 errichtete Bergakademie mit ihren ausgezeichneten Sammlungen wird übrigens bestehen bleiben. Mit dem Eingehen des Freiburger Bergbaues ist der zweite deutsche Silberabbau stillgelegt, dem der Silberbergbau im Oberharz hat schon 1910 sein Ende gefunden.

Saatenstand im Königreich Sachsen Anfang Juni 1912.

Saatenart	1911		1912	
	Fläche in qm	Ertrag in qm	Fläche in qm	Ertrag in qm
Getreide	1.8	2.1	1.9	2.1
Wiesen	1.9	2.2	2.0	2.3
Grünland	1.8	2.1	1.9	2.2
Wald	2.1	2.4	2.2	2.5
Wasser	2.2	2.5	2.3	2.6
Unbewirtschaftet	2.3	2.6	2.4	2.7
sonstige	2.4	2.7	2.5	2.8
Summe	2.5	2.8	2.6	2.9

Bemerkungen. Die zweite Hälfte der Berichtszeit brachte endlich noch längerer Trockenheit die schnellst erwünschten Niederschläge und den ausgetrockneten Fluren die für die Weiterentwicklung der Feldfrüchte so nötige Feuchtigkeit. Die Regenmenge, obwohl sie im Monat Mai nach den Angaben einiger Berichterstatter bis 79 Millimeter betragen hat, reicht noch nicht aus, um die Klagen über ungenügenden Grundwasserstand zum Schweigen zu bringen. Es bedarf eben noch reichlicherer Niederschläge, ehe sich der Boden wieder genügend vollgelogen hat und der durch die vorjährige Dürre hervorgerufene Wassermangel ganz gehoben ist. Für den Saatenstand genügen aber die Niederschlagsmengen, um eine erhebliche Besserung herbeizubringen. Die vorherrschend frühe Witterung hat zwar das Wachstum der Futterpflanzen zurückgehalten und den Aufgang der Rüben und Kartoffeln verzögert, im anderen Fall hat sie aber die zu üppig behandelten Saaten noch kräftiger und gegen Lager widerstandsfähiger gemacht. Leider sind auch in diesem Jahre schon in einzelnen Teilen des Landes die Feldfrüchte durch Gewitter mit Hagel und Sturm beschädigt worden; besonders hat letzterer in Baumbeständen und an Gebäuden beträchtlichen Schaden verursacht. Von tierischen Schädlingen finden Frühlings, Kapsläufer und Drahtwurm Erwähnung. Die Frühlingsfliegen hat ganz vereinzelt im Weizen Schaden hervorgerufen, während der Drahtwurm in den Gersten, Hafer- und Mühsenseln sehr häufig aufgetreten ist und dessen Stand nicht wesentlich beeinträchtigt hat. Die Winterhaaten haben sich im Allgemeinen sehr gut entwickelt, sie sind stellenweise zu üppig bestanden und weichen vielfach zu Lager, da die Düngkraft des Bodens in vorigem Jahre durch die Trockenheit nicht vollständig ausnützt worden ist und erst dieses Jahr mit zur Geltung kommt. Vereinzelt ist der Winterroggen durch Nachfröste geschädigt worden, während der Winterweizen etwas Inkrant erhält und einmal unter Frost zu leiden hat. Auch in den Sommerhaaten nimmt das Inkrant hier und da recht überhand. Der Drahtwurm hat, wie schon oben angeführt, die Haferfelder sehr gelichtet. Der Acker zeigt in der Regel eine kleine Besserung; der Bestand ist aber noch immer sehr mangelhaft und befriedigt

nur auf wenigen Feldern. Bei den Weizen fehlt teilweise das Grundgras, so daß mit einer geringen Denernte zu rechnen sein wird; überhaupt sind die kalten Nächte dem Graswuchs wenig förderlich gewesen. Die Kartoffeln zeigen einen lächerlichen Aufgang, was der geringen Keimkraft der Knollen, die im vorigen Jahre nicht genügend ausgereift sind, zugeschrieben wird. Von Kartoffeln, die in vielen Bezirken erst im Aufgehen sind, liegen erst zum Teil Noten vor; dasselbe gilt auch von den Rüben.

— **Ueber den Rückgang der Bierproduktion in Sachsen** veröffentlicht die Generalzolldirektion interessantes statistisches Material. Danach sind in den letzten zehn Jahren nicht nur zahlreiche Brauereien aufgelöst worden, auch die Biergewinnung hat ganz bedeutend nachgelassen. Im Jahre 1900 gab es in Sachsen 649 Brauereien, 1905 zählte man noch 581, während die Zahl 1909 bis auf 521 zurückgegangen war. Im Jahre 1910 befanden sich nur noch 502 Brauereien im Betriebe, eine Zahl, die sich bis jetzt noch um einige verringert haben dürfte. Die Bierproduktion hat mit dem Rückgange der Brauereien Schritt gehalten. Während im Jahre 1900 in Sachsen noch 4764300 Hektoliter Bier erzeugt wurden, betrug die Zahl der im Jahre 1910 in Sachsen gebrannten Hektoliter 3931000. Im Jahre 1910 gelangten 1011000 Hektoliter Bier weniger zum Ausstoß als im Jahre 1905. Die Biergewinnung ist also in Sachsen ganz bedeutend zurückgegangen, doch ist auch eine Mehreinführung von sogenannten kalten Bährisch und Böhmisches nicht zu verzeichnen. In erster Linie sind es kleine Brauereien gewesen, die geschlossen werden mußten. Auch für den Wirtestand ist dieser Rückgang in der Biererzeugung Sachsens nicht ohne Bedeutung, da selbstverständlich der Ausschank gleichfalls nicht unbeträchtlich zurückgegangen ist.

— **Ueber die Ausdehnung der Maul- und Klauenseuche im Königreich Sachsen** in den letzten 10 Jahren liegen jetzt folgende amtliche Feststellungen vor: Alle Tiere eingerechnet, also Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine, sind von der Maul- und Klauenseuche befallen worden:

Wie denken Sie

Ihre Waren umzusehen, wenn niemand erfährt, was Sie am Lager haben und zu welchem Preise Sie es abgeben? Niemand sollte

über

eine weitgehende Reklame auch nur eine Minute lang im Zweifel sein. Denn diese allein ist das Sprachrohr, das in die Öffentlichkeit und in jedes Haus dringt, und die gelegentliche

Ausgabe für ein Inserat macht sich immer reichlich bezahlt. Niemand sollte deshalb veräunnen, durch häufige

Inserate

dem laufenden Publikum rechtzeitig über seine vorhandenen Lagerbestände Mitteilung zu geben.

Der Erfolg ist unausbleiblich!

1901: 2274, 1902: 95, 1903: 411, 1904: 2967, 1905: 80, 1906: 1110, 1907: keine, 1908: 467, 1909: keine, 1910 aber 3918 und 1911 nicht weniger als 327911 Stück Vieh. Der Schaden, der durch die Seuche angerichtet worden ist, ist ganz enorm, steht aber noch nicht annähernd fest. Bei der Schweineseuche ist ein weiterer Rückgang zu bemerken, während die Milzterkrankungen sich auf der Höhe der letzten Jahre gehalten haben.

— **Wie der amtliche Bericht des Königl. Landesgesundheitsamts über die am 15. Juni 1912 im Königreich Sachsen herrschenden ansteckenden Tierkrankheiten mitteilt**, hat sich im Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Reichen die Maul- und Klauenseuche schon wieder, vergleicht man den Stand am 1. Juni, um das Doppelte vermehrt. Und zwar sind in den Gemeinden Gultz, Lommatzsch, Schieritz, Winkwitz, Zschandorf und Zschellitz in je einem Gehöfte Ausbrüche dieser Seuche festgestellt worden. Ferner kamen im genannten Bezirk noch folgende Seuchenfälle vor: Hühnerpest in einem Gehöfte der Gemeinde Schieritz und Gehirnrückenmarksentzündung der Pferde, welche im gesamten Landesbezirk noch immer die weitverbreitetste aller Seuchen ist, in einem Gehöfte der Gemeinde Illendorf.

— **Die Blutsäure.** Ein gefährlicher Obstschädling, die Blutlaus, tritt jetzt in großen Mengen auf, ohne daß ihr leider die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt wird. Sie hat ihren Namen von einer merkwürdigen Eigenschaft, die erst nach dem Tode bemerkt wird. Beim Zerdrücken gibt sie einen blutroten Fleck. Sie erscheint mit weißem Wollhaar überzogen, das aus Wachsäden besteht und jede Bewegung hindert. Das Insekt saugt an Rinde und Splint des Apfelbaumes, an Ästen und Zweigen und erzeugt dadurch freibartige Entartung und Fäulnis. Die überwinterten Muttertiere gebären lebendige Junge, die sich den Sommer unbefruchtet in 8 Bruten fortpflanzen. Man sieht jetzt häufig die Blutläuse, leicht erkennbar an dem weißen Wollhaar, fliegen, die einen Baum verlassen, um an einem anderen eine Kolonie zu gründen. Die Blutlaus ist ein Geschenk Amerikas, das erst seit Ende des 18. Jahrhunderts bei uns beobachtet und seitdem oft verwünscht wurde. Das höchst schädliche Insekt ist mit allen Mitteln zu vertilgen. Es machen sich die Besitzer strafbar, die es unterlassen.

— **Rosen.** Die Rose, die Königin der Blumen, erschließt ihre Blüten in diesen Tagen. Wie alle Pflanzen, deren schwer duftende Blüten unsere Sinne gefangen nehmen, war auch sie ursprünglich in südlicheren Ländern heimisch, hat sich jedoch im Laufe der Jahrhunderte auch dem rauheren Klima Mitteleuropas angepaßt. Keine Blume bietet den Züchtlern des Gärtners größeren Spielraum, als gerade die Rose. Hunderte von Arten, die an Schönheit und Duft miteinander wetteifern, hat unsere Gärtnerei bereits hervorgebracht und trotzdem tauchen alljährlich

neue Sorten auf. Während einige Sorten, wie die blaugelbe Marechal Niel oder die zartrosafarbige Lafrance einen raft wehmützig zu nennenden herben Duft spenden, hauchen andere Arten, besonders die dunkelroten samtartig schimmernden Sorten einen lebensfrischen, kräftigen Geruch aus, dem der Duft keiner anderen Pflanze gleichkommt. Darin jedoch gleichen sich alle zur Zeit bekannten Arten, daß schon zwei oder drei Stämme, richtig verteilt, jedem Hausgarten ein Gepräge von besonderer Schönheit verleihen. Der Anblick einiger blühender Rosensträucher, deren frühe Blüten sich vom dunklen Laube markant hervorheben, weckt selbst im verhärtetsten Herzen vorübergehend etwas wie Lebens- und Sommerfreude. Einige duftende Zentifolien in langer Glasvase bilden einen Zimmerschmuck, dem nichts gleichkommt, auch jeder andere Blütenstrauch erhält durch zwei oder drei Rosen erst seine volle Schönheit. Nicht allgemein bekannt ist es, daß jeder Versuch, Rosen in blauen, braunen oder schwarzen Farben zu züchten, bisher noch stets mißlungen ist. Seitens der Rosenzüchtervereine sind für die Erzielung einer solchen Art Preise ausgesetzt, die insgesamt in die Tausende gehen und schon manchen Gärtner zu ausgedehnten und kostspieligen Versuchen veranlaßt haben. Trotzdem ist der Erfolg bisher stets ausgeblieben und es scheint, daß diese Versuche auch künftig ergebnislos verlaufen werden.

— **Sängerbundesfest in Großenhain.** Nachstehende Berichtigung bez. Ergänzung zur Kritik verschiedener auswärtiger Zeitungen geht uns noch zu: Die „Dresdner Nachr.“ bringen in der Montagnummer einen recht dankenswerten Bericht über das Großenhainer Sängerbundfest. Zu demselben wird auch der Ortsgruppe Wilsdruff mit den Worten Erwähnung getan: „Die Sänger trugen das ungekünstelte Liedchen mit begeisterter Hingabe vor.“ So dankbar die Sängerschaft dem Herrn Berichterstatter ist, kann ich doch nicht unterlassen, daran, daß unsern alten Kantors Zedler, der 1862 den Sängerbund mit gründete, Preiskomposition für den Steierschen Sängerbund, bei Forberg-Weipzig verlegt, ein ungekünsteltes Liedchen genannt wird, die Bemerkung zu knüpfen, daß gerade dadurch unsern alten Kantor Zedler, der noch heute in Wilsdruff hoch geschätzt wird, weil er auch namentlich sich für die Bundesidee aufopfert, nicht eine besondere Ehre zu teil geworden ist. Die Wilsdruffer Sängerschaft wollte aber gerade durch den Vortrag dieser Preiskomposition, das Andenken des 1870 verstorbenen Kantors der beipielweise durch seinen Sängerkollegen „Links, rechts“, man möchte sagen populär geworden ist, durch noch viele andere Kompositionen bekannt wurde, ehren. Das war ja auch der Wunsch der Bundesgeneralversammlung. Nach dem Titelblatte wurde der Komposition Zedlers beim Steierschen Sängerbund unter 39 eingegangenen Kompositionen der erste Preis (wohl 30 Taler) zuerkannt. Besonders dankbar aber möchte ich dem Herrn Berichterstatter sein, daß er den tapferen Musikpapellen des Inf.-Regt. Nr. 177 und Großenhainer Quartiers ein Wort des Lobes im Gegenteile zu den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ zollte. Die Kapellen haben an beiden Tagen geradezu liebenswürdiges geleistet. Sonnabend haben sie fast ununterbrochen von früh 1/10 bis abends 6 Uhr geprobt, 8 Uhr begann der Konmerz. Am Nachmittag wurden die Vereine von den Bahnhöfen eingeholt. Sonntag früh gab Revue. 1/11 Uhr war Kirchenkonzert. Um 2 Uhr begann der Festzug. Um 4 Uhr war das Festkonzert. Ich habe im Gegenteile zu dem Herrn Kritiker genannter Zeitung das Urteil, daß es nach den wahrhaft übermäßigen Anstrengungen hochehrfrohlich war, wie sich das Orchester hielt. Außerdem hatte die Großenhainer Liedertafel, die unserm Bunde nicht mehr angehört, keine Berechtigung, beim Festkonzerte mitzuwirken. Darum kommt es wohl der Kritik auch nicht zu, ihr und insbesondere ihrem Liedmeister (über das gesprochene Urteil läßt sich überhaupt sehr streiten) besonderes Lob zu zollen. Es war ja ein Sängerbund der Gesangsvereine des Bundes der Reizner Lande. Auch der Kritik der verschiedenen Zeitungen über das Kirchenkonzert vermögen wir uns nicht anzuschließen. Vielmehr möchte ich behaupten, daß 99 Prozent der Konzertbesucher tief ergriffen das Großenhainer Gotteshaus verlassen. Alles in allem, die Aufführung machte allen Aufsehenden, seien es die Solisten, der Chor, die begleitende Musik und dem umsichtigen Leiter, Kantor Gläser, alle Ehre! Ich wenigstens bin innerlich ergriffen aus der herrlichen Großenhainer Kirche herausgegangen. Man muß nur gerechter Weise bedenken, welche Aufgaben an beiden Tagen den Mitwirkenden erstanden waren.

— **In der vorgeleitigen Sitzung des hiesigen königlichen Schöffengerichts**, das zusammengesetzt war aus den Herren Amtsrichter Dr. Schaller als Vorsitzendem, Maschinenarbeiter Scheibe, hier und Privatassessor Grumbach als Schöffen, Sekretär Weiß als Vertreter der Staatsanwaltschaft und Referendar Burkard als Gerichtsschreiber, standen folgende Verhandlungen an: 1. Segen den Bauarbeiter Fr. in Limbach wegen Diebstahls. Der Angeklagte hat sich, während er beim Hegeliebhaber Wähig in Grumbach in Arbeit war, bei drei Gelegenheiten unrechtmäßiger Weise ein geringes Quantum, etwa je drei Pfund, Kohlen angeeignet und war hierüber zur Anzeige gebracht worden. Er war geständig, glaubte jedoch dazu berechtigt zu sein, da die umherliegenden Kohlen doch nur zertritten wurden. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte hierauf seine Bestrafung wegen Diebstahls resp. Unterschlagung, da jedoch, in anbeacht des geringen Objekts mögliche Mühe wälten zu lassen. Das Urteil lautete auf Freisprechung und Uebertreibung der Kosten auf die Staatskasse. — 2. Verhandlung gegen den Drechsler M. aus Niederbittersbach in Schlesien wegen Bettelns und Landstreichens. Auf ergangenen Haftbefehl ist dieser in Limbach beim Betteln angegriffen und an das hiesige Amtsgerichtsgefängnis abgeführt worden, wo er sich seit 8. Juni in Untersuchungshaft befindet. Er war geständig und der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte seine Bestrafung, stellte aber die Uebertreibung an die Landespolizei in das Ermessen des Gerichts. M. wurde wegen Bettelns und Landstreichens zu acht Wochen Haft und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. — Beginn der Sitzung 9 Uhr, Ende gegen 1/10 Uhr.

— **Am Mittwoch Abend** hielt die hiesige priv. Schängengesellschaft eine außerordentliche Generalversammlung ab, die wiederum außerordentlich stark besucht war. Der altbediente langjährige Vorstand, Herr Direktor Gustav Fischer, eröffnete die Versammlung 9 Uhr, hieß alle Kameraden willkommen und gab seiner Freude über den zahlreichen